

## **Historische Bildung und Versöhnung – vergleichende Perspektiven auf Ostasien**

*Klaus Mäding (Witten)*

Das nördliche Ostasien ist ein aktuelles politisches Spannungsfeld, das stark durch seine neuere Geschichte geprägt ist. Zu der Aufgabe, mehr Verständnis zwischen den Völkern in China, Korea und Japan aufzubauen, leistete das Georg-Eckert-Institut einen produktiven, gut organisierten Beitrag mit einer Konferenz, die vom 13.–15. Oktober im Institut stattfand. Außer dem Land Niedersachsen und dem Auswärtigen Amt hatte die staatlich finanzierte koreanische *Northeast Asian History Foundation* zur Finanzierung beigetragen. Der größere Teil der teilnehmenden 35 Wissenschaftler kam aus den drei asiatischen Ländern. Ein aufwendiges Dolmetscherangebot erlaubte es, dass jeder Teilnehmer in seiner eigenen Sprache sprechen konnte.

Der erste Teil der Konferenz war dem Thema »Schulbücher und Curricula« gewidmet. Hier standen besonders Beiträge koreanischer Wissenschaftler im Vordergrund. Korea ist deshalb besonders betroffen, weil die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Großmächten China und Japan in neuerer Zeit mit dem Konflikt über Korea 1895 begannen, Korea anschließend japanische Kolonie wurde und noch heute als Folge des Kalten Krieges unter seiner Teilung leidet. Es wurde berichtet, dass 2002 mit Regierungsunterstützung

ein chinesisch-koreanisch-japanisches *Komitee über gemeinsame Geschichtslehrrmaterialien* gegründet worden ist. Als Ergebnis seiner Arbeit wurde 2005 »Geschichte, die sich der Zukunft öffnet« veröffentlicht, ein Geschichtsbuch über nordostasiatische Geschichte, das sich besonders an Lehrer richtet und zur Hälfte die besonders konfliktreiche Zeit 1931 – 1960 betrifft. Nach zwei Jahren waren in den drei Ländern 280.000 Exemplare verkauft worden.

Der zweite Konferenztag stand unter der Fragestellung, »Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg«. Es wurde festgestellt, dass alle drei Länder durch selektive Erinnerungskulturen und eigenzentrierte historische Perspektiven geprägt sind, eine Folge des weiterhin in der Region vorherrschenden Nationalismus. So dienen Geschichtsdenkmäler und Ausstellungen dem Ziel, den Einzelnen zu Opfern für den eigenen Staat zu motivieren. Die japanische Regierung und wichtige Teil der Öffentlichkeit vermeiden seit 1982, eine Schuld für den Angriffskrieg gegen China anzuerkennen, während die Volksrepublik China landesweit mehr und mehr Erinnerungsstätten für die Opfer des Zweiten Weltkriegs errichtet hat. Seit den 1990er Jahren hat sich die »Patriotische Erziehung« in China verstärkt. Es wurde ausgeführt, dass das chinesische »Museum über den Widerstand des chinesischen Volkes gegen Japan« von 1987 darauf ausgerichtet sei, starke anti-japanische Emotionen zu erzeugen (ähnliches gilt für die »Unabhängigkeitshalle«

Koreas, die im gleichen Jahr eröffnet wurde). Von chinesischer Seite wurde dieser Bewertung entgegengehalten, dass im letzten Abschnitt des Museums der Blick auf eine Zukunft in Freundschaft gerichtet werde. Nicht die Museen förderten den Hass der chinesischen Bevölkerung (wie z. B. bei den Demonstrationen von 2005), sondern das falsche Verhalten der japanischen Politiker.

Aus der neueren koreanischen Geschichte wurde die Auseinandersetzung mit zwei wichtigen Problemen dargestellt, nämlich der Rolle der pro-japanischen Kollaborateure der Kolonialzeit, einer Gruppe, die nach 1945 unter Präsident Syngman Rhee beträchtliche Macht in Südkorea ausübte und die Aufarbeitung der Phase der Militärdiktatur, wie sie 1987 einsetzte.

Ein japanischer Wissenschaftler stellte Interviews mit Chinesen über ihr Leben unter japanischer Herrschaft vor und zog daraus den Schluss, dass es bei derartigen Konflikten keine »gemeinsame« Geschichte gebe, aber möglicherweise ein Verstehen der Erfahrungen der Anderen.

Am Nachmittag besuchten die Konferenzteilnehmer die Gedenkstätte des ehemaligen KZ Drütte auf dem Gelände der Stahlwerke Salzgitter, wo bis zu 3.000 Häftlinge unter äußerst brutalen Bedingungen Granaten herstellen mussten und viele von ihnen umkamen. Die Gäste zeigten sich sehr beeindruckt von diesem Beispiel deutscher Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit

Am dritten Konferenztag zum Thema »Neue Zugänge zur Lösung



von Schulbuchkonflikten in Ostasien« sprachen die chinesischen Teilnehmer sowohl über japanischen wie chinesischen Geschichtsunterricht und über aktuelle Lehrbücher. Es wurde aufgezeigt, dass im japanischen Curriculum für Weltgeschichte eine japanozentrische Perspektive vorherrschend und die Darstellung Chinas mehr Umfang für das Altertum als für die Neuzeit habe. In der japanischen Öffentlichkeit würden nur 68 % der Befragten die unzweifelhafte Tatsache anerkennen, dass der japanische Angriff auf China einen Aggressionskrieg darstellte.

Es wurde deutlich, dass in China ebenfalls und zwar in noch direkterer Form nationale Interessen den Geschichtsunterricht beeinflussen. Im gegenwärtigen chinesischen Mittelschulcurriculum wird verlangt, die »patriotischen Gefühle zu kultivieren«, wozu auch das Singen der Nationalhymne im Unterricht gehört. Bei der Darstellung des Zweiten Weltkriegs solle »der Geist gefördert werden, dass die eigene Nation immer zuerst komme, man nicht vor persönlichen Opfern zurückschrecken dürfe und man das eigene Land bis zur letzten Minute verteidigen solle«. Von deutscher Seite wurde im Einklang damit festgestellt, dass chinesische Schulbücher der Militärgeschichte sehr viel Raum widmen. Dagegen fehle in dem am weitesten verbreiteten chinesischen Schulbuch für die Oberstufe der Mittelschule der Vietnamkrieg. Der Sieg eines Nachbarstaates Chinas, der allerdings von der Sowjetunion unterstützt wurde, über

die Weltmacht USA wäre für das weltpolitische Verständnis chinesischer Schüler nützlich gewesen.

Chinesische Teilnehmer verteidigten die anklagende Haltung gegenüber Japan in chinesischen Schulbüchern. Grund sei, dass sich die Positionen von Regierung und Öffentlichkeit in Japan seit den 1980er Jahren verhärtet hätten. Trotz der offiziellen japanischen Entschuldigung von 1995 werde auch heute noch häufig der Aggressionskrieg gerechtfertigt. Dagegen wurde eingewandt, dass das hierbei am meisten kritisierte japanische Schulbuch nur von 0,4 % der japanischen Schüler genutzt werde. Die chinesische Seite wies darauf hin, dass die Geschichtserziehung in China patriotisch, aber nicht anti-japanisch sei. Seit 2006 entwickle sich das politische Umfeld zwischen China und Japan günstig. Die chinesischen Curricula und Schulbücher befänden sich gegenwärtig in intensiver Weiterentwicklung, zunächst für die Jahrgänge 6 – 9, anschließend für die Oberstufe. So lässt sich schon heute in einem in verschiedenen Provinzen verwendeten Mittelschulgeschichtsbuch der Pädagogischen Hochschule Shanghai eine bemerkenswerte Zunahme von schüleraktivierenden Arbeitsaufträgen feststellen. Außerdem werde in China für das Geschichtsbewusstsein das Internet immer wichtiger.

In der Abschlussphase standen wieder japanische und koreanische Beiträge im Vordergrund. Es wurde ausgeführt, dass in der frühen Meiji-Zeit die Schulbücher für Weltge-

schichte stark von chinesischer Geschichtsschreibung geprägt waren, nach dem chinesisch-japanischen Krieg ab 1895 vom deutschen Vorbild. Heute jedoch gebe es in weiten Teilen der japanischen Öffentlichkeit die Auffassung, Deutschland sei in seiner »Vergangenheitsbewältigung« zu weit gegangen. Ein japanischer Kenner der Schulbuchzusammenarbeit hob hervor, dass im japanischen Geschichtsbewusstsein die ausländischen Nachbarn als Bedrohung empfunden würden. Der »nationalistische Narzissmus« Koreas und Chinas fördere weniger die notwendige Konfliktbearbeitung, sondern dränge eher die japanische Bevölkerung ins rechte politische Lager. Die Historiker andererseits seien eher links orientiert.

Insgesamt zeigen sich in der Schulbuchzusammenarbeit zwischen Korea und Japan jedoch erfreuliche Fortschritte. Der koreanische Koautor eines in zehnjähriger Arbeit von koreanischen und japanischen Kollegen erstellten Schulbuchs »Geschichte der koreanisch-japanischen Beziehungen« konnte berichten, dass dieses Werk 2007 gleichzeitig auf Koreanisch und Japanisch in beiden Ländern veröffentlicht worden ist. Die Kapitel wurden auf die verschiedenen Autoren aufgeteilt. Wenn somit auch eine gemeinsame Perspektive fehle, stelle die Kommunikation zwischen den Autoren einen entscheidenden Fortschritt dar. Es wurde von koreanischen NROs berichtet, die die Revision japanischer Schulbücher fordern, somit ihre Rolle in der Ver-

stärkung der eigenen Regierungspolitik sehen und sich also deutlich von den meisten europäischen Bürgerinitiativen unterscheiden.

Mehrfach wurde in der Konferenz die Vorbildfunktion deutsch-polnischer und deutsch-französischer Zusammenarbeit in Schulbuchfragen gewürdigt. In Ostasien sind jedoch häufig die beiden dabei in Deutschland förderlichen Bedingungen, nämlich die Unterstützung der Regierung bei gleichzeitigem Verzicht auf inhaltliche Lenkung, nicht gegeben. Besonders die chinesischen Wissenschaftler stehen unter deutlicher Einflussnahme von Partei und Regierung. Aber auch die koreanische und die japanische Regierung versuchen, die Teilnehmer aus ihren Ländern zu beeinflussen.

Die Konferenz zeigte in differenzierter Weise, dass in der Region noch heute unterschiedliche historische Auffassungen in Konflikt stehen, zu gleich aber in den letzten acht Jahren konkrete Anstöße für einen Versöhnungsprozess entwickelt worden sind.